die Mündung des Gehäuses, sofern dies nicht mit einem Deckel verschlossen ist, und führt in kürzester Zeit den Erstickungstod herbei. Beinahe ebenso schlimm ist nasses Moos, oder saftige Pflanzen, die bei Abschluss der Luft in Fäulniss übergehen; der dabei sich entwickelnde üble Geruch tödet die Tiere. Weniger verwerflich ist Heu oder Holzwolle als Packmaterial, aber die einfachste und beste Art der Verpackung ist das Einwickeln der Tiere in Papier, ohne Beigabe von Futter, das ganz überflüssig ist, da unsere Landschnecken monatelang hungern können. Man versende die so verpackten Schnecken in einer soliden, aber nicht allzu dicht schliessenden Papp- oder Holzschachtel; hermetisch schliessende Blechdosen sollte man nicht benutzen. Die Zwischenräume sind mit Papierschnitzchen auszufüllen, nicht allzu fest, so dass die Schnecken in der Schachtel nicht herumkollern können, aber doch nicht zu sehr von der Luft abgeschlossen sind. Namentlich in grossen Arten wickle man nicht allzu viele in dasselbe Papier; bei kleinen ist das weniger bedenklich. Der Versand geschieht in allen Fällen am schnellsten und billigsten als Muster ohne Wert.

Venedig, den 10. September 1905.

P. Hesse.

Kleinere Mitteilungen.

Gibt es Ennea im europäischen Tertiär? Diese für die Zoogeographen sehr wichtige Frage ist immer noch streitig. Neuerdings hat Roemer (in: Mitteilungen Roemer-Museum Hildesheim no. 20) sie wieder angeregt. Es handelt sich um 5 Arten, die teils als Ennea, teils als Coryna beschrieben worden sind: zwei aus dem Ober-Miocän von Undorf (*Coryna peseudoennea* Flach und *C. praeambula* Flach), zwei aus dem Miocän von Oppeln (*Coryna oppoliensis* Adreae und var. *turrita* Andreae) und eine aus dem

Pliocän von Hauterive (*Ennea jobae* Mich.). Clessin hat sie zu Ennea sectio *Huttonella* gestellt, auch Roemer ist nicht abgeneigt, diese Stellung anzuerkennen, und er teilt mit, dass Möllendorff ebenfalls geneigt gewesen sei, die Formen zu Ennea zu stellen. Vorläufig reicht das Material noch nicht aus zur Entscheidung der Frage. Heute ist Ennea bekanntlich, von einigen Verschleppungen abgesehen, auf die tropischen Gebiete der alten Welt von Süd-Japan über Süd-China, Hinterindien, Vorderindien, die Maskarenen und das tropische Afrika beschränkt; von dem indomaloyischen Archipel haben nur die Philippinen die ganz eigentümlich entwickelte Untergattung *Diaphora* Alb. Eine frühere Verbreitung bis Westeuropa ist darum kaum sehr wahrscheinlich.

Verschleppung von Anodonta. Nach einer Mitteilung von Lionel A. Adams im Journal of Conchology vol. XI. no. 6 p. 175 wurde im Oktober 1904 in Gatton Park ein Regenpfeifer (Plover) gefangen, der eine Anodonta cellensis von 110 mm. Länge am Fusse hängen hatte und sich mit dieser Last nicht bewegen konnte. Die Muschel stammte aus einem etwa 60 Yards entfernten Teiche; sie hatte den Vogel über dem Fussgelenk gefasst.

Ansiedelungsversuch mit Planorbis corneus. Im April 1904 habe ich gegen hundert Exemplare von *Planorbis corneus* (L) in verschiedenen Entwicklungsstufen aus dem Eppendorfer Moor bei Hamburg in den zweiten Alterlanger Weiher (von S gerechnet) bei Erlangen ausgesetzt. Falls sich die Schnecke hält, steht zu erwarten, dass die periodischen Ueberschwemmungen, denen die Weiher unterworfen sind — ehemalige Altwasser der Regnitz liegen die Alterlanger Weiher im Inundationsgebiet des genannten Flusses —, die Art über das Regnitztal ausbreiten.

Dr. L. Lindinger, Hamburg.

Helix foetens von der Donau bei Donaustauf. Vor ca. 50 Jahren hat der in Donaustauf wohnende Malakozoologe Pfarrer Sterr an der Burgruine Stauf Helix foetens, die er von den Alpen mitgebracht hatte, angesiedelt. Bei einem kürzlichen Besuch der Ruine fand ich an der Stelle der Ansiedlung 4 lebende Exemplare. Zwei waren schon im Vorjahre ausgewachsen, eines hatte erst im laufenden Frühjahre sein Gehäuse vollendet, eines war erst halb erwachsen. Ausserdem sammelte ich noch 2 gut erhaltene leere Gehäuse. Die Art hat sich darnach erhalten. Sie bewohnt einen höchstens 4 Quadratmeter grossen Raum im dichten Gebüsch und lagern die Schnecken unter einer dichten Mulmschichte. Die Art hat sich von der Ansiedlungsstelle nicht weiter verbreitet, obwohl ihrem Wohnort entsprechendes Gebüsch unmittelbar anstösst. Die Ruine liegt in der Urgebirgsformation und beherbergt ausser Helix pomatia Clausilia biplicata (sehr häufig) Helix incarnata und Patula rotundata noch Clausilia parvula, die sonst nur an Jurafelsen lebt.

S. Clessin.

Sammlerkniffe. In dem im Literaturverzeichnis besprochenen Nachtrag zur Molluskenfauna von Goldfuss finden wir einige Sammelmethoden seltener Arten erwähnt, die meistens von Dr. A. Frank in Jena herrühren; da sie den meisten Sammlern neu sein dürften, teilen wir sie hier mit.

Die seltene *Acanthinula aculeata* lässt sich nach Frank an ihren Fundorten ebenso, wie die an einzelnen Stellen gemeinsam mit ihr vorkommende *Clausilia filograna* in grosser Menge erhalten, indem man das grobe Material, das beim Sieben mittelst eines Drahtsiebes von mindestens 8—10 mm Maschenweite auf dem Rost zurückbleibt, an einer etwas erhabenen Stelle auf dem Boden zu einem kleinen Hügel schichtet. In dieses aus Laub und kleinen

Aestchen bestehende Material verkriechen sich beide Arten mit Vorliebe; es wirkt auf sie förmlich mit magnetischer Kraft. Auch wenn man diesen Hügel täglich immer und immer wieder durchsiebt — vorausgesetzt, dass das Durchgesiebte jedesmal sorgfältig wieder zusammengeschichtet wird — und dann das Geniste zu Hause auf einem weissen Papierbogen durchsucht, wird man erstaunt sein, jedesmal wieder beide Arten in zahlreichen Exemplaren vorzufinden. — *Euconulus fulvus* Müll. steigt nach Dr. Frank gegen Abend und bei feuchter Witterung auch am Tage gerne an Grashalmen und Gebüsch empor und kann dann durch Abstreifen mittelst eines Käschers leicht in grösserer Menge erhalten werden. Besonders geeignet sind dafür die Monate vom Juli bis zum Oktober.

Dieselbe Methode bewährt sich bei *Sphyradium edentulum* Drp.: dass diese Art bis jetzt nur an wenigen Orten und nur einzeln aufgefunden wurde, mag seinen Grund in ihrer Kleinheit, aber auch in der sich in der Verborgenheit des Waldes abspielenden Lebensweise haben. Und doch kann man das Schneckchen in Laubwaldungen, in denen aber dünnes Unterholz nicht fehlen darf, durch Abkäschern der Grashalme, Blumen und kleinen Büsche, namentlich der Haselnussbüsche, im Tannenhochwald durch Abkäschern des Grases, namentlich aber der etwa vorhandenen Heidelbeeren, in kurzer Zeit in sehr reichlicher Menge erhalten. Feuchte Tälchen, Waldblössen und die Schneissen werden besonders als Aufenthaltsort bevorzugt. Die beste Sammelzeit sind die Monate Juli bis einschliesslich Oktober. Besonders im Oktober erhält man neben halbwüchsigen auch schöne ausgewachsene Exemplare. Bezüglich der Tageszeit ist zum Käschern am besten die Zeit kurz vor dem Sinken der Sonne zu wählen. (Dr. Frank).

Auch *Vertigo antivertigo* Drp. kann durch Abkäschern feuchter Stellen unschwer in grösseren Mengen erhalten werden.